

«Sportler haben hohe Ansprüche»

Sportmediziner Eric Reiss wird von seiner sportlichen Klientel, unter anderem dem EHC O, gefordert

Sein inneres Ziel sei, dem Bewegungsmenschen die Bewegung zu erhalten, sagt der Orthopäde Eric Reiss im Gespräch. Zu seiner Klientel gehören unter anderem die EHC-Cracks, die in Sachen Verletzungsvorbeugung vorbildlich arbeiteten.

INTERVIEW VON ADRIANA GUBLER

Eric Reiss, sind Sportler anstrengende Patienten?

Ja, auf jeden Fall.

Weshalb?

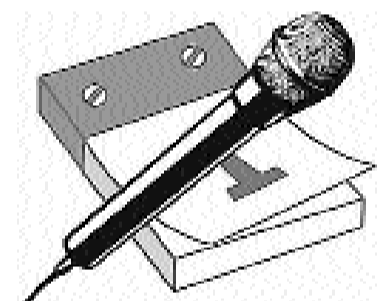
Die Anspruchshaltung ist sehr hoch. Oft sind einem Sportler Ziele gesteckt, Jahresziele, Trainingsziele, die will er erreichen. Dem widerspricht aber oft die Natur. Bestimmte Verletzungen brauchen Wochen, Monate, um abzuheilen, ob man Sportler ist oder nicht. Das steht dem Anspruchsdenken des Sportlers, aber auch dem des Trainers oder der Eltern entgegen.

Der Eltern?

Ja, manchmal kämpfen wir auch schon mit den Ansprüchen der Eltern. Für die ist es oft schwer, Geduld aufzubringen. Das macht es nicht leichter.

Gleichwohl arbeiten Sie gerne mit Sportlern?

Natürlich, denn in der Orthopädie ist das Erfolgsniveau relativ hoch. Wir können Verletzungen oft gut behandeln



Das Monats-Interview

und den Sportler auf ein ähnlich hohes Niveau zurückbringen, auf dem er vor der Verletzung war. Das ist eine Befriedigung auch und macht Spass.

Wie bringen Sie einem ungeduldigen Sportler «Gut Ding will Weile haben» bei?

Gespräche, viele Gespräche. Es braucht manchmal Zeit ausserhalb der Sprechstunde.

Die Behandlung eines Sportlers ist eine Gratwanderung. Wie gehen Sie vor?

Ich bin oft geneigt, den Wünschen des Sportlers entgegenzukommen und diese in Einklang mit dem Wissen der Sportorthopädie zu bringen. Wenn ein Sportler eine akute Verletzung hat und man ihn in dieser akuten Zeit nicht von der Leine lassen darf, kann das schwierig sein. Ich habe schon Lehrgeld bezahlt, wenn etwa junge Athleten nicht hörten, zu früh einstiegen und dann zwei Wochen später wieder mit Folgeverletzungen in der Sprechstunde sass. Das erlebe ich schon ein-, zweimal im Jahr. Ein grosses Problem sind die Darstellungen in den Medien: Zum Beispiel wird berichtet, dass einem Skifahrer am Samstag das Kreuzband reisst und er am Montag operiert wird, wie der aktuelle Fall von Benjamin Raich. Das ist gegenüber einem Freizeitsportler schwierig zu vertreten.

Weil es ein anderes Paar Schuhe ist ...

Gerade bei den Profisportlern geht es um viel Geld und dabei werden medizinisch-juristische Forderungen einfach beiseite gestellt. Trifft man bei einem Freizeitsportler vorschnelle Entscheidungen, und es gibt eine Komplikation, kann man in Argumentationsnöte kommen.

Wie oft kommt es vor, dass Sie einem Patienten das Karrierenende ans Herz legen müssen?



Der Sportmediziner

Eric Reiss (43) lebt mit seiner Frau und den zwei gemeinsamen Kindern in Zofingen. Er ist Facharzt FMH für Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates. Er arbeitete als Oberarzt im Kantonsspital Olten, bevor er zusammen mit Berufskollege Lorenz Bichsel die orthopädische Praxisgemeinschaft in Oftringen eröffnete. **Reiss ist einerseits beruflich eng mit dem Sport verbunden – er gehört zum Ärzteteam des EHC Olten und ist Teamarzt bei den Handballerinnen des TV Zofingen –, andererseits ist er selber begeisterter Sportler.** Der gigathlonprobt Orthopäde ist viel auf dem Mountainbike anzutreffen. Früher war er aktiv im Skisport, wo er auch an Rennen auf Landesebene teilgenommen hat. Des Medizinstudiums wegen setzte er seinen Ambitionen als Skifahrer jedoch ein Ende. (AG)

Das gibt es schon hin und wieder. Ich versuche dann mit dem Patienten einen Weg zu finden, wie er trotzdem sportlich aktiv sein kann – auch wenn es in einem anderen Bereich ist. Ich versuche, dem Bewegungsmenschen seine Bewegungsfähigkeit zu erhalten, das ist mein inneres Ziel.

In diesen Momenten werden Sie ein Stück weit zum Psychologen.

Wir Orthopäden versuchen es (schmunzelt). Wir gelten eigentlich nicht als die Psychologen unter den Ärzten. Man muss eben manchmal einem Patienten klar verdeutlichen: Du musst jetzt aufhören oder die Sportart wechseln.

Wie gehen Sie mit dieser undankbaren Aufgabe um?

Mit den Jahren trägt man weniger mit sich herum. Am Anfang beschäftigte mich das auch zu Hause, mittlerweile habe ich eingesehen: Der Patient ist erwachsen, er darf Auto fahren, er darf wählen und er muss in der Lage sein, zu entscheiden, was für ihn gut ist und was nicht. Unsere Aufgabe ist eine Führung, eine Beratung.

Was ist für Sie der Reiz an der Sportmedizin?

Ich bin nun mal mit dem Sport aufgewachsen, deshalb war der Bezug schon immer da. Das hat sich in jungen Jahren so entwickelt. Später, während meiner Oberarztzeit in Olten, war ich dann häufig der Ansprechpartner für Sportverletzungen.

Weil Ihr Verständnis als ehemals ambitionierter Sportler da war.

Ja, wahrscheinlich. Das bekomme ich oft als Feedback von den Patienten. Sie merken, dass ein Bezug zur Sportart und zur Aktivität besteht. Heute haben wir ein anderes Anspruchsdenken, es ist nicht mehr so einfach, einem 40-jährigen zu sagen: Du musst jetzt aufhören mit Sport. Man muss für sein Bedürfnis Verständnis haben. Wenn man selbst sportlich aktiv ist, ist dieses Verständnis grösser.

Sie gehören zum Ärzteteam des EHC Olten. Während den derzeit laufenden Playoffs besteht der Alltag eines Eishockeyaners aus Essen, Trainieren, Schlafen, Spielen. Was sagen Sie als Sportmediziner zu dieser Belastung?

Unsere Jungs sind jetzt natürlich im Auf-

wind. Wir sind alle positiv bis euphorisch eingestellt, dass wir noch weiter kommen. Von daher wird die Belastung gerne getragen. Man fühlt auch einen Adrenalinschub, der beflügelt. Wichtig ist einfach, dass die Pausenzeiten eingehalten werden, sodass die Physiotherapeuten gut mit den Spielern arbeiten können. Wir haben mit dem Trainerteam um den «EHC» sehr zugängliche und vernünftige Entscheidungsträger. Wenn kritische Entscheidungen anstehen, haben wir kurze Wege, um die Fälle zu besprechen. Und mit Roland Ackermann und Rolf Walser sind wir ein eingepreistes Ärzteteam.

Gehirnerschütterungen sind im Eishockey und aktuell beim EHC Olten ein grosses Thema. Wie schätzen Sie diese Problematik ein?

Wir haben das Problem bei einem unserer Kaderspieler. Er befindet sich nach wie vor in neurologischer Betreuung. Gehirnerschütterungen passieren durch Stürze aufs Eis, insbesondere wenn der Hinterkopf betroffen ist oder Beschleunigungskräfte wirken. Bei Ge-

Adoleszente Männer sind oft der Meinung, Dehnungsübungen und Rumpfstabilisation seien unnötig.

hirnerschütterungen ist die Anzahl der Schädelhirnverletzungen das Problem. Die macht es unberechenbar, wie lange ein Spieler ausfällt. Je häufiger eine Gehirnerschütterung auftritt, desto länger ist die Ausfallzeit und desto schwieriger wird die Erholung. Aber es gibt klare Regeln vom Eishockeyverband, was der Spieler wann wieder machen darf. Es gibt ein festes, abgestuftes Schema, weil es ein ernst zu nehmendes Problem ist.

Wie gross ist denn das Verletzungsrisiko im Eishockeysport?

Die Spieler sind erstaunlich gut geschützt durch die modernen Schutzkleidungen. Die Verletzungen sind nicht so häufig, wie ich sie etwa im Handball sehe, aber wenn, dann gravierend. Das konsequente Durchgreifen der Schiedsrichter sorgt zudem dafür, dass sich die Spieler an die Regeln halten, gerade was Checks anbelangt.

Macht die NLB-Mannschaft des EHC genügend in Bezug auf die Verletzungsprophylaxe?

Zu Saisonbeginn findet ein medizinischer Check unter der Führung von Rolf Walser statt, der nach festen Kriterien und in Zusammenarbeit mit den Physiotherapeuten durchgeführt wird. Nur wer diese Kriterien erfüllt, wird ins Kader aufgenommen. Man gibt sich sehr viel Mühe in der Vorbereitung, nicht nur eishockeyspezifische Belastungen zu trainieren, sondern auch koordinative, Schnelleistung, Reaktionsfreudigkeit und Kraftausdauer sind extrem wichtig und fester Bestandteil des Trainingsplans.

Also ein vorbildlicher EHC?

Ja, auf jeden Fall.

Wie siehts im Breitensport aus?

Wir sehen in unserer Klientel – wir haben viele junge Tennisspieler oder Fussballer –, dass die «weicheren» Kriterien vernachlässigt werden. Adoleszente Männer beispielsweise sind oft der Meinung, Dehnungsübungen und Rumpfstabilisation seien unnötig. Dies wird auf Trainerebene leider noch nicht überall so umgesetzt, wie wir es uns wünschen würden. Dass zum Beispiel auf Verkürzungen und Instabilitäten geachtet und ein Ausgleichstraining geschaffen wird.

Könnten dadurch viele Verletzungen verhindert werden?

Ja. Die Vorbeugung hat unserer Ansicht nach einen extrem hohen Stellenwert.

DIE QUAL DER WAHL

«Ich habe schwarz-weisses Blut»



SANDRO ROMEO ist Coach bei den NLA-Handballern des HSC Suhr Aarau. Der Sizilianer, langjähriger Trainer des HV Olten, ist in Dulliken aufgewachsen, wo er heute mit seiner Frau und zwei Kindern auch wohnt. Romeo arbeitet als Logistikleiter bei Ringier in Zürich.

Olten oder Zürich?

Olten. Olten ist meine Stadt. Da bin ich aufgewachsen – sportlich gesehen zumindest.

Schweiz oder Italien?

Beides. Ich lasse mich im Moment gerade einbürgern. Meine Frau und meine Kinder sind Schweizer. Deswegen habe ich nun den Anspruch, auch Schweizer werden zu wollen.

HSC Suhr Aarau oder HV Olten?

(lacht laut) Im Moment HSC Suhr Aarau, ganz klar. Ich bin dort angestellt und mit Herz und Seele dabei. Das ist für mich im Moment die Nummer 1. Der HV Olten wird aber in meinem Herzen bleiben. Ich bin da immer noch in

«Der HV Olten wird immer in meinem Herzen bleiben. Ich bin da immer noch in ganz viele Dinge involviert.»

ganz viele Dinge involviert, der Präsident des HVO steht unserer Familie sehr nahe.

Blick oder Oltner Tagblatt?

Blick. Der zahlt meinen Lohn (lacht). Da bin ich nun seit 20 Jahren tätig.

Handball- oder Fussball-WM?

(überlegt lange) Ich würde sagen Fussball-WM. Da hatte ich mehr Zeit, um sie zu verfolgen. Und die Handball-WM wird leider Gottes im Fernsehen auch kaum gezeigt. An der Fussball-WM war ich näher dran – vor allem damals, als Italien Weltmeister wurde ...

AC Milan oder Inter Mailand?

Juventus Turin! Ich habe schwarz-weisses Blut.

Fiat Punto oder Ferrari?

Ferrari. Der ist schneller, dynamischer, geiler. Der Punto sagt mir gar nichts, emotional gesehen.

Kalbsbratwurst oder Lasagne?

Eine Lasagne, das ist auch das, was ich eher machen würde, wenn ich mal Zeit zum Kochen hätte.

Städtereise oder Ferien am Strand?

Ferien am Strand. Da kann ich mich auch erholen von diesem Stress, den ich im Moment habe.

Sizilien oder Malediven?

Sizilien. Das ist meine Heimat. Und meine Eltern leben dort. Das ist der schönste Flecken in Europa. (AGU)